Pränumerations-Preise

Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 „
Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einz. ne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 152.

**Expedition- & Inseraten-
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayer & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 265.

Freitag, 19. November 1875. — Morgen: Felix v. B.

8. Jahrgang.

Zur Frage der allgemeinen Abrüstung. (Schluß.)

Weit gediehen muß der Unzug des Militarismus und die Gefahr für die europäische Gesellschaft jedenfalls sein, wenn schon den militärischen Kreisen selbst angst und bange zu werden beginnt, wenn schon militärische Blätter die Vorschläge wegen Herabminderung der continentalen Heere zu prüfen und beifällig zu beurtheilen beginnen. Ein solches militärisches Urtheil liegt in der militärischen Fachzeitung „Bedette“ vor, welches die erhobene Frage ruhig und verständnisvoll prüft und zu dem Schlusse gelangt, daß der Plan Fischhofs ein durchführbarer sei und den extremen Vorschlägen, die in ähnlicher Richtung bisher laut geworden, glücklich aus dem Wege gehe. Die Hauptstellen der zutreffenden Aussprüche des militärischen Fachblattes lauten:

Ein in ungünstigen finanziellen Verhältnissen befindlicher Großstaat wie Oesterreich-Ungarn kann aber auch nicht ein zu großes Heer mit starkem Friedensstande unterhalten, dessen Kosten seine Kräfte übersteigen. Der Leistungsfähigkeit der Bevölkerung und den Bedürfnissen des Heeres, diesen beiden Factoren muß sich die Größe der Armee und ihre Organisation anschmiegen, wie Dr. Walterkirchen in den Delegationen sehr richtig bemerkte. In keinem europäischen Staate entspricht die gegenwärtige Organisation und Friedensstärke des Heeres den in diesem Satze enthaltenen Bedingungen. Ueberall erscheint daher eine Reduction des Friedensstandes

in erster Linie wünschenswerth. Durch diesen Umstand werden der Verwirklichung des Fischhofschen Vorschlages schon sehr die Wege geebnet. Noch mehr tritt aber die Durchführbarkeit dieser Reduction hervor, wenn man den ganzen Wehrapparat, den Friedensdienst und alle hierauf bezüglichen Verhältnisse einer strengen, vorurtheilslosen Kritik unterzieht. In Oesterreich-Ungarn z. B. kann die Drittheilung der gesammten Wehrkräfte — stehendes Heer, Honved und Landwehr — keineswegs praktisch und sonderlich ersprießlich genannt werden. Es ist eine kostspielige Einrichtung, die aus politischen Gründen vor acht Jahren unvermeidlich gewesen, deren Mangel aber seither deutlich genug zutage getreten. Unter den letzteren wollen wir nur hervorheben, daß jeder dieser drei Theile sein eigenes Ministerium hat und von diesen jedes mit seinen Agenden und finanziellen Anforderungen an einen anderen Legislativkörper angewiesen ist — gewiß keine einfache Anordnung.

Die Reserve-Regimenter werden en cadre geführt, die Linien-Regimenter nicht. Beide sollen gleich kriegstüchtige Organismen sein, und doch hält man bei diesen für ganz unmöglich, was bei jenen zweckmäßig scheint? — Schon mehrmals wurde die Vereinigung der technischen Truppen (Genie und Pioniere) in einen Körper und eine Vereinfachung ihrer Organisation und ihres Dienstes angeregt, aber noch immer nicht durchgeführt u. s. w. Der von einem Delegierten ausgesprochene Vorschlag, die im Herbst eoffentierten Rekruten über den Winter

zu beurlauben, ist nach dem uns bekannt gewordenen Urtheile mehrerer tüchtiger Truppen-Offiziere ohne Anstand durchführbar. Ohne Rücksicht auf die dreijährige Dienstzeit sollten jene Leute, welche sich rasch die für den Kriegsdienst nöthigen Kenntnisse und Geschicklichkeiten angeeignet haben, sogleich beurlaubt werden. Dies wird um so leichter stattfinden können, wenn man dafür Sorge trägt, daß schon die Schuljugend bis zu einem gewissen Grade militärischen Unterricht erhalte. Die Gekentübungen, das Marschieren, die einfachsten Bewegungen in Abtheilungen, die Gewehrgriffe zc. könnten ganz oder großentheils in den Civilschulen absolviert werden, wodurch der spätere militärische Unterricht nach der Assenierung wesentlich erleichtert würde. Aus den militärischen Reglements ist schon viel unnützer Tand entfernt worden, aber noch immer nicht aller. Gar manches in derselben ist nur dem Friedensdienste zugehörige Soldatenspielerlei, mit deren Erlernung und Uebung Zeit verschwendet wird. Auch der Garnisonsdienst ließe sich noch weit mehr vereinfachen, als bis jetzt geschehen.

Es ist viel wichtiger und vortheilhafter, für die Heranbildung tüchtiger Unteroffiziere zu sorgen, die man möglichst lange dem Dienste zu erhalten trachtet, als hartnäckig daran festhalten zu wollen, daß alle Leute ohne Berücksichtigung des eventuell rascheren Abschlusses ihrer militärischen Ausbildung für den Krieg die ganze Präsenzdienstzeit zurücklegen. Man eröffne ferner den Unteroffizieren bessere Lebensstellungen und in gesicherterer Weise, als bis jetzt ge-

Feuilleton.

Erinnerungen aus Tirol.

Von J. V. Schmiedl.

(Fortsetzung.)

Der dreieckigte Fels, welcher hoch über das Bergjoch der Waldraist hinaufragt und mit seinem linken Arme in den Ruzbach hinabgreift, vertrat uns leider die schöne Ansicht der alpenier Ferner, und als sich unser Weg in den Bergsattel einsenkte, und als links eine Alpe und rechts waldige Aufwürfe den links eine Alpe und rechts waldige Aufwürfe bilden, wurden wir ziemlich einsilbig, bis einige braun- und grobwollige Schafe vor uns aus ihrem behaglichen Sandlager aufzuhren und das Weiße suchten.

Bald hörten wir den dumpfen Klang der Blechglöden, welche der Semner seinen Kühen anhängt, um die verlausenen leichter zu finden und einzutreiben; bald sahen wir aber auch gegen 30 oder 40 Stück im starken Trabe auf uns zurennen.

Da der Freiherr über diese Cavalcade vom Herzen lachte, so schämte ich mich zu bekennen, daß mir der ehrenvolle Empfang einigermaßen sauer-
falle, umsomehr, als er mir zum erstenmale widerfuhr. Herr v. Buch bemerkte aber, daß wir nicht

das geringste zu fürchten hätten, indem der scheinbare Angriff von 40 wohlgenährten Kühen weiter nichts sei, als ein naiver Anlauf ihrer Neugierde und Anhänglichkeit an ein Geschlecht, welches sie, nachdem es jahrelang ihre Milch getrunken, vor den Kopf schlägt, um ihr Fleisch zu speisen. Je länger diese gutmüthigen Thiere in den hohen Höhen der Alpen grasen, desto mehr freuen sie sich wieder Menschen zu sehen und ich habe in dem Alpenleben die sichere Erfahrung über die Anhänglichkeit der Thiere an den Menschen gemacht. Herr v. Buch erzählte uns, daß ihm einst ein ähnlicher Empfang theuer zu stehen gekommen wäre, weil ihn früher auf seinen Fußreisen ein Hund begleitete. Wie es die Sitte dieser treuen Thiere ist, schlug er gegen den überlegenen Feind herzhast an, zog sich aber winselnd hinter seinen Herrn zurück, als ihn eine Kuh etwas unzart mit dem Horne berührt hatte.

Da half nun kein Fichten mit dem Stocde mehr, sondern der Freiherr mußte einen Ehrensprung von 4 oder 5 Fuß wagen, um nicht tiefer hinabgestoßen zu werden. Die Kühe hatten sich mittlerweile in traulicher und doch bescheidener Entfernung um uns gesammelt, sahen uns mit großen dunklen Augen an, oder schüttelten mutwillig den Kopf und spannten die Rüstern aus, um die frische

Bergluft in doppelten Zügen einzuathmen, oder beschnobberten unsere Hände und ließen sich hinter den Ohren krauen.

Es ist sonderbar, daß ich in meinem Vaterlande gleichgültig an einer Herde vorüberging, nicht etwa, weil unser Vieh nicht so feist, wie jenes der Alpen aussieht, sondern weil das einformig dürftige Leben und die Behandlung desselben es auch von psychischer Seite verdirbt.

Man lächle nicht, auch das Thier hat etwas perfectibles und wie weit es sich durch menschliches Erbarmen und besonnene Strenge vervollkommen lasse, zeigen unsere Singvögel, Jagdhunde, Reitpferde zc.

In Tirol fand ich es begreiflich, daß eine Kuh oder ein Kalb lieblich muhen können, worüber manche Leserin, welche ein dolos nur in der Musik begreift, das schöne Köpfschen schütteln dürfte.

Nachdem uns der ganze Zug in einiger Entfernung begleitet hatte, bis uns ein dichtes Gebüsch von der Alpe schied, eröffnete sich uns ein Anblick anderer Art.

Im Schoße des starren Todes zackiger Felsen, an welchen der Donner ungefürchtet vorüberrollt, sahen wir die Trümmer des ehemaligen Servitenklosters zur Waldraist in einem länglichten Bierdeckel,

sehen. Man zahle die Offiziere besser und hebe ihr gegen früher gesunkenes Ansehen, was übrigens durch eine bessere Bezahlung ohnehin zum Theile geschehen würde. Offiziere und Unteroffiziere müssen ihre Plätze vollkommen ausfüllen, den an sie zu stellenden Anforderungen in jeder Hinsicht gewachsen sein, dann wird die Kriegstüchtigkeit des Heeres weit besser gesichert sein, als durch eine lange Präsenzzeit der ganzen Mannschaft.

Die „Bedecke“ schlägt weiter als Mittel zur Ermöglichung der Durchführung der Heeres-Reduktion vor, für die Sicherheit des Staates durch Hebung des Patriotismus zu sorgen, die Wehrfähigmachung des jungen Soldaten dadurch zu erleichtern, daß die Stellungspflicht vom 20 auf das 22. oder 23. Lebensjahr verschoben werde, da der Rekrut jetzt physisch und geistig unentwickelt sei. Das Blatt schließt seine Auseinandersetzungen mit den nachstehenden Bemerkungen:

Es ist richtig, die europäischen Staaten sind durch weltgeschichtliche Katastrophen in diese drückende Lage, in das Rüstungsieber hineingelangt: es ist aber falsch und streift ans Frivole, zu sagen, nur eine Krisis, die wir herannahen sehen, kann diesen Zustand ändern. Es wäre gegen die einfachsten Regeln der Klugheit, nach fatalistischen Anschauungen mit gespreizten Beinen, die Hände in den Taschen, einer bald bevorstehenden Katastrophe entgegenzusehen, anstatt sich zu rühren, um Mittel und Wege zu finden, dieselbe abzuwenden.

Das Ziel ist nicht bald und nicht leicht zu erreichen, aber man muß an der Erreichung nicht in vorhinein verzweifeln. Die Einziehung eines europäischen Schiedsgerichtes ist unstreitig ein noch idealerer Gedanke als die Verminderung der Heereslasten, und doch haben in mehreren Streitfällen solche Schiedsgerichte Recht gesprochen und mächtige Staaten wie England und Nordamerika haben sich ohne Widerrede ihrem Urtheilsprüche gefügt. Auch hat sich in verschiedenen Parlamenten schon eine Mehrheit für Einsetzung eines ständigen Schiedsgerichtes für internationale Streitfragen ausgesprochen. Gar vieles, was früher als unerreichbar betrachtet wurde, ist jetzt, wie uns die neuere Geschichte auf jedem ihrer Blätter lehrt, unbestrittene Thatsache geworden. Die Güter, welche menschlicher Fleiß, eine hochentwickelte Industrie, eine rationelle Bodenvirtschaft erzeugen, dürfen nicht fort und fort von dem zu einem europäischen Gesetze gewordenen bewaffneten Frieden verschlungen werden. Diese Ueberzeugung offen auszusprechen und derselben im Volke immer mehr Eingang zu verschaffen, ist Pflicht einer jeden parlamentarischen Körperschaft,

dessen vordersten linken Winkel noch ein Stück Kirche einnimmt. An dieser Stelle soll ein frommer Hirt ein Bild der Gottesmutter gefunden haben, und durch die huldvolle Glorie, welche es umstrahlte, bewogen worden sein, die Thalbewohner zum Baue einer Kapelle aufzufordern, welche dann auch zu stande kam und in kurzer Zeit ein weit berühmter Gnadenort wurde.

Der Bedrängte verließ die geräuschvollen Niederungen, um vor den milden Zügen der heiligen Vermittlerin seinen Schmerz und seine Schuld auszuweinen; der Preßthafte und Lebensmüde stieg geträstet, gestärkt, wol mitunter auch geheilt durch sein frommes Vertrauen zu den Seinen nieder, und bald zog der Ruf wundervoller Segnungen ganze Scharen von Wallfahrern herbei, deren Andacht die Aufsicht und Leitung mehrerer Priester nothwendig machte. Da der Andrang doppelt groß war an Marienfesten und sich die Serviten Diener der allerjüngsten Jungfrau nennen, so erhob sich in der Folge um die erweiterte Kirche ein Kloster, welches noch in seinen Trümmern auf einen festen, bequemen und freundlichen Wohnsitz klösterlicher Eingezogenheit und Gastfreundschaft schließen läßt.

Nachdem das Kloster unter Josef II. aufgehoben worden, trug man das Gnadenbild in die Kirche von Nieders über, aus welcher es nicht (wie

einer jeden Gemeindevertretung im Reiche, wie jedes patriotisch denkenden Bürgers.

Politische Rundschau.

Laibach, 19. November.

Inland. Die Abgeordneten Steudel und Genossen überreichten in der Dinstagsitzung des Abgeordnetenhauses eine Interpellation, welche sich über die zu geringe Berücksichtigung der inländischen Industrie bei Vergabung von Arbeiten für Staatszwecke beschwert. Es wäre höflich zu bedauern, wenn die Regierung nicht in der Lage wäre, die in dieser Interpellation erhobenen, zum Theile schweren Anklagen zu entkräften. In neuester Zeit, heißt es darin, sei es wiederholt vorgekommen, daß bei Staatsbauten Arbeiten an ausländische Firmen, mit Umgehung der inländischen Industrie vergeben wurden, wie es beispielsweise beim Bau der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien der Fall war, wo die Kessel vom Auslande bezogen wurden, was die Genossenschaft der Maschinenfabrikanten und Mechaniker in Wien zu einer Beschwerde beim Handelsminister veranlaßte. Ferner seien für das Salzwerk in Brizlegg die Turbinen erst unlängst aus der Schweiz bezogen worden; bei den in Wien im Bau befindlichen Staatsgebäuden, als Museen, Parlamentshaus, Universität, Akademie der bildenden Künste, Kunstgewerbeschule, Burgtheater, u. s. w. werden mit Umgehung der vaterländischen Arbeitskräfte, zur Schädigung der heimischen Industrie, welche, was Arbeit und Materiale anbelangt, die fremde Konkurrenz nicht zu scheuen hat, Bestellungen bei ausländischen Firmen gemacht. Dadurch werde von der Regierung selbst anderen ein schlechtes Beispiel gegeben, ein gleiches zu thun. Die Interpellation verlangt, daß unter gleichen Kosten und Lieferungsbedingungen stets der heimischen Industrie durch Einleitung der öffentlichen Offertverhandlungen der gebührende Schutz gewährt werde.

Der Versammlung der Freunde einer gemäßigten vertrauensfreundlichen Zollpolitik wohnten 42 Abgeordnete bei und wurde unter besonderer Wahrung der sonstigen politischen Parteilichkeit der Entwurf eines Programms einstimmig angenommen, nach welchem bei der Feststellung der zukünftigen Handelspolitik in erster Linie nur die Gesamtheit der Wirtschaftsinteressen maßgebend sein soll und nur innerhalb des Rahmens derselben Particularinteressen eine Berücksichtigung finden sollen. Das Zoll- und Handelsbündnis zwischen Oesterreich und Ungarn solle im Interesse beider Staaten erhalten bleiben, insofern dies ohne eine

die fromme Sage seiner Auffindung besagt) dreimal von selbst an den Ort zurückverwand, wo es der Hirt zuerst entdeckt hatte, jedoch im Glauben des Volkes seine Wunderkraft verloren hat.

Trotz der Religionsverschiedenheit unseres Begleiters schien er unsere Empfindung zu theilen, als wir durch die Thüre einer Bretterwand in die Kapelle traten und unsere Blicke auf das Bild einer Madonna fielen, welche uns von einem nackten Altare herab eben so freundlich, als wehmüthig zu grüßen schien.

Die feierliche Stille, welche uns der Ort und dieses Bild einflößten, wurde nur durch unseren Athemzug unterbrochen, und es dauerte eine gute Weile, ehe wir die rechts und links aufgehängten Votivtafeln lesen und die wächsernen Arme, Beine, Wickelkinder, dann die rothbehäubten Kinderhändchen, die Maiskolben, Flachszipfe, (die Haarzipfe wandern in die Stadt zum Verkaufe) und rauschgoldenen Bilderchen ansehen konnten, die in bunter Verwirrung an den Wänden hingen; denn wenn auch in geringer Anzahl, so pilgert doch der fromme Sinn noch immer in jene Höhen, welche ihm der Kreis in Sagen und Geschichten als einen heiligen Ort bezeichnet.

(Fortsetzung folgt.)

finanzielle Benachtheiligung der österreichischen Reichshälfte erreichbar ist. Die gegenwärtig bestehenden Zoll- und Handelsverträge sollen zwar gekündigt, das bisher eingehaltene handelspolitische Prinzip der Handelsverträge aber nicht verlassen werden, da nicht diesem Prinzip selbst, sondern nur einigen bei dessen Anwendung vorgekommenen Mißgriffen der bedauerliche Rückgang einzelner Industriezweige zugeschrieben werden muß. Die Feststellung des sogenannten Minimaltarifes sei nicht zu empfehlen, wol aber sei die vertragsmäßige Regelung des gegenseitigen Zolltarifes wegen der allen Industrien so nöthigen Stabilität geboten.

Wie der „Times“ aus Ragusa telegraphirt wird, hat Oesterreich an Montenegro erklären lassen, daß es sich außer Stande sehe, die Lieferung von Brotrationen für die dort weilenden Flüchtlinge aus der Herzegowina fortzusetzen. Solche Unterlassung wäre allerdings sehr am Platze, da der Verdacht naheliegt, daß jene Proviantsendungen weniger den Flüchtlingen zugute gekommen sind, sondern auch zur Verpflegung von Zuzüglern für die Inurrection verwendet sein mögen. Hat doch Fürst Nikola selbst jüngst es ernst gerügt, daß die zur Hilfeleistung für Frauen und Kinder bestimmten Geldgaben auch zur Anschaffung von Pulver mißbraucht werden.

Ausland. Aus Konstantinopel wird mitgetheilt, daß die Pforte sogleich nach der Ankunft des neuen Ministers des Auswärtigen, Rasid Pascha, ein Rundschreiben an die Großmächte richten werde, welches die Bürgschaften für die Durchführung der Reformen genau feststellen soll. Als ein schlagender Beweis für die vollkommene Schwendung in der orientalischen Frage, welche sich in der öffentlichen Meinung Englands vollzogen hat, ist ein neuer Leitartikel der „Times“ bedeutsam, in welchem eine Intervention Oesterreichs und Rußlands in der Türkei für unvermeidlich erklärt wird. „Nachdem es sich immer mehr zeigt, daß die Pforte ihrer rebellischen Provinzen nicht mehr Herr werden kann, müssen die benachbarten Mächte ihr in Form einer Intervention zu Hilfe kommen.“ Es handle sich nur noch um den Zeitpunkt, wann diese Intervention einzutreten habe. Die Herzegowina und Bosnien seien entschlossen, nicht zum Frieden zurückzukehren, bevor sie nicht dieselbe Stellung wie Serbien und die Donaufürstenthümer haben. Die beste Aussicht auf den Frieden, zugleich aber die Hauptschwierigkeit, liegt in der Frage, wie wäre es möglich, daß Oesterreich und Rußland das Protectorat über diese Staaten untereinander theilen. Denn unmöglich könnte Oesterreich einem Vorschlage zustimmen, der Rußland zum wirklichen Souverän in Serbien oder Bosnien machen würde.

Andererseits seien beide Mächte darauf angewiesen, wegen dieser Angelegenheit einen Conflict zu vermeiden. Das Beste wäre — nach der Meinung der „Times“ — die bewaffnete Besetzung der insurgierten Provinzen durch österreichische Truppen. Dann mögen beide Mächte schrittweise darangehen, die Schwierigkeiten, die den Inhalt der orientalischen Frage ausmachen, zu lösen. England — versichert die „Times“ — werde sich nicht einmischen, indem es sich einerseits erst um die nördlichen Provinzen der europäischen Türkei handelt und noch viele Jahre vergehen mögen, ehe Konstantinopel an die Reihe kommt — und indem andererseits für England nur die Verbindung mit Ostasien ein Gegenstand von Wichtigkeit ist. Selbsterhaltung — sagt die „Times“ — ist das oberste Gesetz für England und dessen Gebote sind in diesem Falle ganz klar: Je mehr die Türkei bedroht ist, desto fester muß unsere Stellung am Suezkanal sein.“

Die Verhandlung der französischen Nationalversammlung bei der dritten Lesung des Wahlgesetzentwurfes dürfte wol in Kürze erledigt werden und an dem in zweiter Lesung angenommenen Wortlaut wenig Veränderungen herbeiführen. Die „Débats“ sähen jedoch mit Vergnügen, wenn man in dritter Lesung die letzten Boten der

Verammlung zurücknahme, wodurch die Vertretung Algeriens verstümmelt und die Vertretung der anderen Colonien gänzlich unterdrückt worden sind. „Der Beschluß der Majorität,“ schreiben die „Débats“, „war augenscheinlich zum voraus gefaßt und die Kammer hat sich dabei gegen die Logik versündigt. Ist es nicht eine große Inconsequenz, die Vertreter der Colonien in den Senat aufzunehmen und dieselben aus der Deputiertenkammer auszuschließen? Ohne Zweifel,“ fügt das Journal ironisch bei, „hat die Frage des Vorkommens der politischen Gleichheit aller französischen Bürger der Majorität von geringerem Gewicht erschienen als die Nothwendigkeit, so viel Republikaner wie möglich von der künftigen Kammer fernzuhalten.“

Noch bitterer lauten fortwährend die Bemerkungen der Blätter über Herrn Dufaure's Pressgesetzentwurf. Herr Dufaure muß sich in mehr als einem gemäßigten Blatte die Zusammenstellung mit dem Fürsten Polignac gefallen lassen. So liest man in „La France“: „Um seine Darstellung der Motive des niedergelegten Pressgesetzentwurfs auszuarbeiten, wird Herr Dufaure sich keine große Mühe zu geben haben. Wir kennen eine Darstellung der Motive, welche auf seinen Entwurf ganz vorzüglich paßt, nemlich den Bericht vom 25. Juli 1830, den Fürst Polignac und seine Collegen dem König Karl X. vorgelegt haben. Es ist augenfällig, daß Herr Dufaure, als er einen Entwurf verfaßte, welcher in zehn Paragraphen alles das resumiert, was der Gesetzgeber strengeres und strafdrohenderes gegen die Presse bisher erfunden hat, sich nothwendig alles das sagen mußte, was die Minister Karls X. sich gesagt haben.“

Don Carlos, dem am 1. d. M. sein Vetter Fernando Surovski y Borbon an einer Lungenentzündung gestorben, hat ein Schreiben an König Al. Fonso XII. gerichtet, welches General Quejada nach Madrid bringt. Wahrscheinlich enthält dies Schreiben einen Vorschlag zur Güte. Es sieht im carlistischen Heere sehr schlecht aus. Der pariser „Figaro“ behauptet, daß vor kurzem der Cabecilla Oliver standrechtlich erschossen worden sei und Dorregaray, in einer Capelle eingeschlossen, demselben Schicksal entgegengehe. Der „Figaro“ ist allerdings eine sehr zweifelhafte Quelle, aber daß es im Hauptquartier des Prätendenten drunter und drüber geht, daran ist kein Zweifel.

Aus Neapel kommt die interessante Notiz, daß der Präfect Mordini mehrere neue eingekleidete Nonnen aus den Klöstern des Ecce Homo und Grumo Nevano hat wegführen lassen, da die Aufnahme von Novizen ebensowol wie die Ablegung neuer Gelübde in den auf den Aussterbe-Etat gelegten Klöstern untersagt ist. Dieser energischen Maßregel folgte auf dem Fuße ein Rundschreiben desselben Präfecten an alle Ordensobern, um sie an ihre Pflichten und das Gesetz zu erinnern, und ihnen im Wiederholungsfall mit der Auflösung zu drohen. Diese Institute seien zu wohlthätigen und Erziehungs-zwecken gegründet und nur darum vom Staat anerkannt und geduldet. Die Aufnahme und Einkleidung neuer Schwestern, welche in dem geistlichen Habit nur unthätiger religiöser Beschaulichkeit lebten, könne durchaus nicht gestattet werden.

Zur Tagesgeschichte.

— Virchow über die Sterblichkeit in den Städten. Professor Virchow war von der Concordia in Prag geladen worden, einen Vortrag in dem genannten Vereine zu halten. Virchow hatte die Einladung angenommen und behandelte unlängst in einem Vortrage die Frage, warum man in der Stadt eine größere Sterblichkeit wahrnehme, als auf dem Lande und ob es darum nicht gerathen wäre, im Winter in der Stadt, im Sommer auf dem Lande zu wohnen? In England habe man sich schon frühzeitig die erste Frage gestellt und durch Einsetzung von Sanitätscommissionen für die Städte der großen Mortalität, den schlechten Gesundheitsverhältnissen abzuwehren vermag. Es habe dies auch in der größten Stadt der civili-

sierten Welt, in London (gegenwärtig mit 3.400.000 Einwohnern) zu den günstigsten Resultaten geführt, indem London eine nicht viel größere Mortalität als das Land aufweist. Luft und Wasser, die zwei wichtigsten Factoren in sanitärer Beziehung, werden in der Stadt durch die ungeheure Menge von organischen Abfällen verdorben und so ist es das letztere namentlich, dessen innige Verbindung mit den Gesundheitszuständen einer Stadt sich durch statistische Momente nachweisen läßt, welchen Nachweis der Vortragende durch eine statistische Tafel über das Vorkommen des Typhus in Berlin führt. Wenn Liebig den Grad der Kultur nach dem Verbrauch von Speise mißt, so möchte Virchow dagegen als Maßstab den Verbrauch von Wasser anlegen. Die Wichtigkeit des Wassers wäre in doppelter Beziehung hervorzuheben; einmal die Einführung desselben in die Stadt und dann die Ausführung aller Effluvia aus der Stadt. Und da wäre es wiederum das letztere, welches bis auf unsere Tage noch am meisten zu wünschen übrig läßt und zur Verschlimmerung der Gesundheitsverhältnisse einer Stadt sehr viel beiträgt. Ein Beispiel liefert Hamburg, eine der ersten Städte, die mit einer guten Canalisation versehen wurden. In den letzten sieben Jahren vor Anlegung der Kanäle kamen im Durchschnitt 48 Sterbefälle an Typhus auf 1000 Menschen vor; vom Jahre 1844 bis 1853, während welches Zeitraumes die Canalisation vollführt wurde, kamen nur mehr 39 Sterbefälle auf 1000 Menschen; vom Jahre 1854 bis 1862 bloß 29, von 1862 bis 1869 bloß 25 auf 1000. Daß endlich sogar die Stadt das Land an günstigen Gesundheitsverhältnissen übertreffen könne, daß es also in unserer Macht liege, die Mortalitätsziffer auf das Minimum herabzudrücken und gewisse Krankheiten, wie z. B. den Typhus, vollkommen vermeidlich zu machen, auch davon liefert die innere, eigentliche Stadt Hamburg im Verhältnisse zu ihren Vorstädten unwiderlegliche Beweise. Die Ausführung von Effluvia aus der Stadt hat man bisher ganz kurz dadurch bewerkstelligt, daß man alles in den Fluß leitete und so das Wasser desselben mit einer Unzahl schädlicher Ingrebienz vermengte. So in Paris, in Berlin. Nachdem man aber durch die Verschlimmerung der sanitären Zustände darauf aufmerksam geworden, berief man eigene Commissionen, welche zu dem Resultate kamen, so könne es einmal unmöglich weiter fortgehen und man müsse daran denken, den Effluvia einen andern Abzugskanal zu bereiten. In Berlin hat man die Stadt in fünf Radialsysteme getheilt, deren Kanäle vom Mittelpunkt der Stadt aus nach den Enden derselben laufen, wo der Abfluß durch Pumpwerke in Röhren geleitet und von da weiter in der Umgegend der Stadt zu Agriculturzwecken verwendet wird. Es hat sich dieses System, welches auch in Paris und in einigen anderen großen Städten Anwendung findet, auf das vortheilhafteste bewährt, indem nicht nur der Landbau einen großen Gewinn daraus zieht, sondern auch das Flußwasser an Reinheit und Berwendbarkeit gewonnen hat.

— Die Cholera in Indien. Die „Independance belge“ bringt ein Telegramm aus Poona, nach welchem in Ostindien, und zwar in der Präsidentschaft von Madras und dem südlichen Theile der Mahrattagebirge die Cholera ausgebrochen sein soll. Der Prinz von Wales hat deswegen seinen Reiseplan geändert und auf den Besuch von Madras und die Jagdpartie in Deypore verzichtet.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Feuerlärm.) Gestern abends gegen sieben Uhr wurde vom Kastellberge durch ein paar Kanonenschüsse ein Feuer in der untern Polanavorstadt signalisirt. Es stellte sich aber nachträglich zum Glück als blinder Feuerlärm heraus, der folgendem Vorfall seine Entstehung verdankte. Einem Burschen war im Hofraume des Wernig'schen Hauses ein Gefäß mit Petroleum aus der Hand gefallen, worauf sich die Flüssigkeit über den Boden ergoß. Sei es aus Muthwillen, sei es aus Unvorsichtigkeit, der Bursche brannte ein Bündel Stroh an und plötzlich flammte die mit Petroleum begoffene Fläche hell auf, war aber auch ebenso schnell wieder erloschen, so daß die Feuerwehr bei ihrem Erscheinen sowol über den Brandplatz als über das Brandobject lange im ungewissen schwebte.

— (Ein Veteran.) Am 14. d. starb in Vaibach Herr Anton Paj im Alter von 79 Jahren, einer der ältesten Veteranen Krains und Ehrenmitglied des allgemeinen krainischen Militär-Veteranenvereines. Paj zog als Jüngling im Alter von 17 Jahren in den Krieg, kämpfte in

der Schlacht bei Leipzig, machte in den Jahren 1813 und 1815 die Feldzüge mit, zog mit dem österreichischen Heere zur Bekämpfung der Carbonari nach Neapel und diente durch volle 24 Jahre beim vaterländischen Infanterie-Regimente Nr. 17.

— (Dem städtischen Musikvereine) sind als Mitglieder beigetreten die Herren: Buchhalter Raimund Seunig, Graveur Graul, Schuhmacher Zitterer, Cafetier J. Schmidt, Maurermeister Supantschitz, Arzt Lomic, Traiteur Kulla, Rauchsanglehrermeister Berhove, Fabrikbeamter Murnit, Glashändler Bernard, Spenglermeister Tomoseli, Hafner Dresse, Handelsmann Spiridion Pessial, Hausbesitzer Jaf, Friedrich, S. Schneider, Assuranzagent Dobrin, Bindermeister W. Kof, Gastwirth J. Eder, Fleischerhauer Struckl, Traiteur Sirnit, Handlungscommis Slovint, Hausbesitzer Joppitsch, Bahnbeamter J. Pillegg, J. Schusterschitz, Schlossermeister Selenz, Drechslermeister Köhrer, Fleischhacker Hörmann, Notariatsconciptent Rogl, Bräuer Dlouhy, Handlungscommis Klauer, Schuhmacher Sterbinz, Aushilfsbeamter Jaf, Holzwarenhändler Patie, Spitalsdirector Prof. Valenta, Johann Hartmann, Schlossermeister Karl Achtschin, k. k. Staatsanwalt Persche, k. k. Staatsanwaltsadjunct Gerdes, k. k. Staatsanwaltsadjunct Schetina, k. k. Staatsanwaltsadjunct Mähleisen, Realitätenbesitzer Karl Malby, Buchdruckereibesitzer Milich, Friseur Voltanzer, Buchbinder Gerber, Gürtlermeister Schreiner, Stadtpfister Dr. Konatsch, Glashändler Köfmann, Erziehungsanstalts-Inhaber Waldherr, Redacteur Müller, Handelsmann J. Baumgartner, Casinorestaurant Ehrfeld, Gastwirth Miculinitz, Kleidermacher Sark, Handelsmann M. Gregoritsch, Holzhändler Kode, Handelsmann A. Mühl-eisen, Hausbesitzer Rabitsch, Handelsmann E. Pisker, Real-schuldiener Slube, Steinmetzmeister Thoman, Fabrikbesitzer R. Tschinkel und O. Tschinkel, Stationschef Habit, Hausbesitzer Petrin, Handelsmann J. Seemann, Handelsmann M. Treun und Cafetier Landert. (Wird fortgesetzt.)

— (Schicksal ärztlicher Petitionen.) Von mehreren ärztlichen Vereinen wurden an den hohen Reichsrath Petitionen gleichlautenden Inhaltes eingebracht, worin die Bildung ärztlicher Vertretungskörper mit gesetzlich geregelter Wirkungskreis und Bestimmung ihrer Agenten, sowie die Aufhebung des Berufszwanges, entsprechende Aenderung der Gebührentarife für gerichtsarztliche Leistungen, Aenderung des Gesetzes vom 30. April 1870 betreffs der Zusammensetzung des Landes-sanitätsrathes in der Richtung, daß ein Theil der Sanitätsräthe durch Wahl aus den Landesärztevertretungen hervorgehe — angesucht werden. Referent Dr. Hoffer beantragte dieselben der Regierung dringend zu empfehlen, allein das Abgeordnetenhaus lehnte diesen Antrag ab und erhob jenen des Abgeordneten Eduard Suez zum Beschlusse, welcher sich dahin ausdrückt, daß es nicht gerathen sei, ein Parlament zu veranlassen, daß es sich über solche Principien ausspreche, weil das Votum desselben für einen künftigen Act binde. Er beantrage daher, da diese Petitionen seinem Specialauschuß zugewiesen wurden, dieselben einfach der Regierung abzutreten.

— (Die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain) hält am 24. d. M. um 9 Uhr Vormittag im hiesigen Gemeinderathssaale eine allgemeine Versammlung ab. Aus dem Rechenschaftsberichte, welcher den Zeitraum vom 1. November 1874 bis dahin 1875 umfaßt, entnehmen wir folgende Daten: Die Einnahmen beliefen sich auf 8246 fl. 54 kr., darunter Kapitalzinsen 1058 fl. 37 kr., Beiträge aus öffentlichen Fonds 1050 fl., Mitgliederbeiträge 770 fl., Polanahofsertrag 656 fl. 52 kr., Diplomstagen 141 fl., Fußbeschlage- und Thierpitalsfond 718 fl.; die Ausgaben auf 7695 fl. 19 kr., darunter Bureaukosten 270 fl., Konzele-Erfordernisse 946 fl. 18 kr., Honorare und Löhnungen 1570 fl., Polanahofsauslagen 1297 fl. 2 kr., Fußbeschlageanstalts- und Thierpitalsauslagen 702 fl. 60 kr. — Das Vermögen dieser Gesellschaft beziffert sich auf 35,020 fl. 10 kr., darunter: Werth des Polanahofes 8400 fl., Kapitalien in Fonds und bei Privaten 22,915 fl. 96 kr., Bibliothekwerth 370 fl., Mobilarwerth 2500 Gulden. — Das Präliminare pro 1875/76 weist in den Einnahmen 4825 fl. und in den Ausgaben 4759 fl. nach. Das k. k. Ackerbauministerium bewilligte im abgelaufenen Jahre an Subventionen für: Zehung der Rindviehzucht 4000 fl., der Schafzucht 800 fl., Bienenzucht 600 fl., Obst-, Wein- und Gartenbau 600 fl., Sämereien 300 fl., Maschinen und Ge-

räthe 400 fl., Alpenwirthschaft und Käseerzeugnissen 600 fl., Wasserkränken 800 fl., Erntestatistik 800 fl., Aufbeschlag-Lehranstalt 500 fl. Bei Vertheilung dieser Staats-subventionen nahmen in Vertretung der k. k. krain. Landes-regierung der Herr k. k. Regierungsrath Ritter v. Roth und in Vertretung des krainischen Landesauschusses der Herr Landeshauptmann k. k. Hofrath Dr. Ritter v. Kaltenegger Einsitz. — In der Zeit vom Jahre 1868 bis einschließlich 1875 wurden 226 Stück männliche und 349 Stücke weibliche, zusammen 575 Stücke Zuchtinder edler Rasse angekauft und im Lande Krain an Landwirthe abgesetzt. — In der Zeit vom Jahre 1869 bis einschließlich 1875 wurden 540 Stücke fremdes Schafvieh und 125 Stücke fremdes Vorkendvieh angekauft und im Lande abgesetzt. — Aus den bisherigen Subventionen sind 471 von Porenta modifizierte Dzierzon'sche Bienenstöcke angekauft und vertheilt worden. — Es wurden bisher 600 Merling rigaer Leinwand angekauft und zu ermäßigten Preisen an Leinbauern abgegeben. — In der Zeit von 1869 bis einschließlich 1875 wurden 33 Handdreschmaschinen, 3 Flachsbrechmaschinen, Geräte für Ackerbau und Wesentkultur angekauft und vertheilt. — Zur Errichtung von Wasserkränken wurden an 23 Gemeinden in Unterkrain, 17 Gemeinden in Innerkrain und 7 Gemeinden in Oberkrain Unterstützungsbeiträge veranlagt. — Die Subvention per 800 fl. für Verfassung der Erntestatistik bezieht Herr Franz Schollmayr.

S. (Theater.) Das in schwungvoller, edler Sprache aus der Feder D. Redwig's geflossene Drama „Philippine Welfer“ ging gestern über die Bretter unserer Bühne. Jeden Theaterbesucher muß es mit wahrer Freude erfüllen, aus dem Chaos unseres Theaterrepertoires endlich einmal wieder einen einzelnen Stern leuchten zu sehen, der erhaben über die gewöhnlichen Vorbildereien in glühendem Patriotismus und als Vorbild wahrer fürstlich-deutscher Liebe und Treue das Bewußtsein in uns wachruft, daß denn doch noch Sinn für das Edle und Schöne im Publicum herrscht, daß noch historische Schauspiele, wenn sie nur edlem Dichtergeiste entstammen, warmer Theilnahme begegnen. Beweis dessen, daß gestern so ziemlich besuchte Haus. Ueber die Aufführung hörten wir nur Eine Stimme des Lobes und theilen sich alle Mitwirkenden in den errungenen Erfolg; hat doch auch jedes seine Pflicht getreu gethan. Insbesondere war es Fräulein Viskitsky, welche als Trägerin der Eitelrolle, durch ihr geistvolles, die Herzen gewinnendes Spiel, durch elegante Haltung, sowie empfindungsvolle Zartheit die Anwesenden zu lautem Beifall hinriß. Der bei seinem Einzug zum Reichstag in Augsburg in feuriger Liebe zu Philippine entbrannte Herzog Ferdinand (Fr. Verla) war in jeder Beziehung vollkommen auf seinem Plage. Wir erwähnen nur die Garten- und Abschiedsscene, in welchen uns der talentvolle Schauspieler Beweis seiner großen Fähigkeiten gab. Der reiche augsbürger Kaufherr Franz Welfer fand in Hrn. Frederigt einen Vertreter, wie er im Original nicht besser gewesen sein könnte. Fräulein Chorbach (Katharina von Logan), Hr. Jank (Kaiser Ferdinand) und Hr. Adam (Graf Thurn) wirkten zum Ensemble bestens mit. Hr. Thaller (böhmischer Bauer) fand in seiner kleinen Rolle verdienten Beifall. Wir rechnen die gestrige Vorstellung zu einem der Hauptpunkte der heurigen Saison.

Witterung.

Laibach, 19. November. Morgenroth, theilweise bewölkt, dann ziemlich heiter, die Alpen klar, schwacher SW. Temperatur: morgens 6 Uhr + 2.6°, nachmittags 2 Uhr + 8.4° C. (1874 + 1.8°; 1873 + 2.3° C.) Barometer 732.90 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 2.5°, um 1.0° unter dem Normale.

Angekommene Fremde

am 19. November.

Hotel Stadt Wien. Adler, Rfm., Wien. Zeschcnag, Pesther, Beldes. — Rosenthal, Ingenieur, Kassel. — Jbne, Bergwerksdirector, Wies. — Demo, Rfm., Leipzig. — Saloser, Unterkrain.
Hotel Elefant. Dr. Schuler, k. k. Stabsarzt, Laibach. — v. Orbel, Sagor. — Schorn Maria, Kärnten. — Bunze, Zara. — Katolik, Triest. — Treumann, Bamberg. — Valentini mit Tochter, Udine. — Souenberg, Kosié und Büttel, Ungarn.
Hotel Europa. Holeczel, Hauptmann, Stein. — Laurit, Neuborf.
Röhren. Schilling, Gewerksbeamter, Sagor.

Verstorbene.

Den 17. November. Franz Stritar, Inwohner, 39 J., Civilspital, Ppämie.

Den 18. November. Maria Moschel, Bürgerin und Hausbesitzerin, 62 J., St. Petersvorstadt Nr. 97 C., Lungenschwamm.

Theater.

Heute: Ein Ring. Intriguensstück in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Morgen: Romeo und Julie. Große Oper in fünf Acten von Gounod.

Telegramme.

Wien, 19. November. Cardinal Rauscher befindet sich zwar sehr krank, jedoch noch am Leben. Gestrige Depesche insolge falscher Gerüchte unrichtig.

Wien, 18. November. Im Herrenhause wurde der Staatsvoranschlag für 1876 vorgelegt, das Schulaufsichtsgesetz einer neu zu wählenden Unterrichtscommission zugewiesen und das Gendarmeriegesetz, sowie der Gesetzentwurf über Abänderung des Grundsteuerregulierungsgesetzes in dritter Lesung angenommen.

Paris, 18. November. Die Bureauz wählten die Preßgesetzcommission, 11 von der Linken sind gegen, 4 von der rechten für das Gesetz. Man glaubt, das Gesetz werde fallen gelassen. Die Regierung hatte nie die Absicht, daraus eine Cabinetsfrage zu machen.

Konstantinopel, 18. November. Ein Telegramm Server Pascha's vom 14. d. lautet: Bei Muradwica fand ein heftiger Kampf statt, die Insurgenten wurden vollständig geschlagen und ließen 600 Tode, darunter zahlreiche Montenegriner, zurück.

Hangoon, 18. November. Die Behörden entdeckten eine Conspiration, bezweckend, sich des Arsenal's zu bemächtigen und die Stadt anzuzünden. Eine große Zahl der Theilnahme verdächtiger Birmanen wurde verhaftet.

Erwiderung.

Einzelne Mitglieder des p. t. Comité's des löblichen allgemeinen krainischen Militär-Veteranen Vereines und das gesamte löbliche Corps sind wol nicht ein und dasselbe und der im „Laibacher Tagblatt“ und in der „Laibacher Zeitung“ an mich gerichtete offene Brief einzelner Comitémitglieder wird wol niemandem Ueberzeugung verschaffen, daß das Recht auf Seite einzelner Comitémitglieder, sondern auf meiner Seite steht.

Dieser offene Brief fiel wohl sehr unglücklich aus; durch den Inhalt desselben kam das alte Sprichwort: „Wasch' mir den Pelz und mach' ihn nicht naß“ — wieder zu Ehren. Eine Guthabung pr. 32 kr. für das Comité existiert nicht, weil mir bei Zahlung der Gesamtrechnung pr. 33 fl. 40 kr. (14 fl. 20 kr. für Verköstigung der Musik und 19 fl. 20 kr. für Extrawein) die 40 kr. abgezogen wurden und ich diesen Betrag noch zu fordern hätte.

Das geehrte einschätzvolle Publicum wird zugestehen müssen, daß es keine kleine Aufgabe war, in ziemlich un-zweckmäßig angelegten Localitäten die große Zahl von 500 Gästen zu bedienen. Viele Stimmen äußerten sich dahin, daß Küche, Keller und Bedienung an diesem Abende das möglichste leisteten.

Die an einer einzigen Stelle eingetretene milder heße Beleuchtung muß der zufälligen Störung der Gasleitung zugeschrieben werden.

Ich erkläre schließlich, meinen p. t. geehrten Gästen gegenüber auch fernherhin ein billiger, zuvorkommender und treuer Wirth bleiben zu wollen.

Johann Hafner,

Restaurant im „Hotel Elefant.“

(715)

Fracht- und Eilgutbriefe

mit Bahnstempel

Preis vorräthig bei

J. v. Kleinmayr & F. Bamberg
in Laibach.

Zum ersten male in Laibach!

Wegen Auslösung einer der ersten

Chinasilber-Fabriken

findet während der Dauer des hiesigen Elisabeth-Marktes ein

großer Ausverkauf

dieser prachtvoll schönen und gediegenen Erzeugnisse zu niedrigeren Spottpreisen statt.

Man urtheile selbst:

1/2 Duzend echte Chinasilber Kaffeelöffel . . .	nur fl. 1-50
1/2 " " " " " " " " " "	3-—
1/2 " " " " " " " " " "	3-—
1/2 " " " " " " " " " "	2-80
1/2 " " " " " " " " " "	2-70
1/2 " " " " " " " " " "	2-70
1 Stück Suppensöpfer Chinasilber	2-40
1 " " " " " " " " " "	1-50
1 " " " " " " " " " "	1-50
1 Paar Salonleuchter " " " " " "	3-50

Prachtvolle Präsentirtassen, Karafendi, Tafelaufsätze, Zuckerdosen, Salzfaß, Pfefferstreuer, Butterdosen, Serviettenringe, Visit- und Brotskörbe, Girandolen, Zuckerkannen, Theetische, Theeservice und noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel.

Der Verkauf befindet sich (711)4-1

im **Wally'schen Hause** (Gd der Graderzlybrücke in Laibach,

und beginnt Montag am 22. November und dauert bloß fünf Tage — Bei Einkäufen von Beträgen über 50 fl. noch besonderen Rabatt.

Besonders zu bemerken:

6 Messer, 6 Gabeln, 6 Löffel, 6 Kaffeelöffel alle 24 Stück in elegantem Etui anstatt 25 fl. nur 10 fl.

Bettelheim & Comp. aus Wien.

Das Consum-Magazin

in Triest,

Via Torrente Nr. 18,

mit behördlich concessionierter öffentlicher Wagn. übernimmt alle Gattungen Landesproducte, als: Erdäpfel, Fisolten, Linsen, Mehl, Rindschmalz, Speck, Schweinschmalz, gedörrtes Obst etc. etc.

in Commission und garantiert für prompte Abrechnung und beste Befriedigung.

Beschlässe und Provision werden billig berechnet.

(713) 3-1

Wiener Börse vom 18. November.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 5fl. Pap.	69 20	69 30	Äug. 5fl. Mob.-Credit.	100-—	100 50
etc. etc. öst. in Silber.	73 20	73 20	Mo. in 33 J.	89 75	90-—
Loie von 1854	105 25	105 70	Nation. 5. W.	96 65	96 80
Loie von 1860, ganac.	110 75	111-—	Mag. Mob.-Creditanst.	86 25	86 40
Loie von 1860, Rünfi.	116 50	117-—			
Prämienf. v. 1864	134 25	134-—	Prioritäts-Obl.		
			Kranz Joseph-Bahn	92 50	92 75
			Öst. Nordwestbahn	97 75	98 25
			Siebenbürger	70-—	71-—
			Staatsbahn	142-—	142 50
			Östb.-W. zu 500 Fr.	102 50	102 75
			etc. Bond	224-—	226-—
Grundent.-Obl.			Loie.		
Siebenbürg.	79 75	80 25	Credit-Loie	162-—	162 50
Ungarn	81 15	81 50	Rudolf's-Loie	13 50	14-—
			Wechs. (3 Mon.)		
			Wüger. 100 fl. Südb. W.	—	—
			Kranf. 100 Mark	55 60	55 70
			Hamburg	55 70	55 80
			London 10 Pfd. Sterl.	113 90	114 10
			Paris 100 Fran.	45 15	45 25
			Münzen.		
			Kais. Münz-Ducaten	5 37	5 38
			20 Francs-Stück	9 11	9 12
			Preuß. Rathscheine	1 69 1/2	1 69 1/2
			Silber	105-—	105 10

Telegraphischer Coursbericht

am 19. November.

Papier-Rente 69 25 — Silber-Rente 73 20 — 1866 er Staats-Anlehen 110 75. — Pansfacten 912. — Credit 186 60 — London 113 90. — Silber 104 90 — k. k. Münz-Ducaten 5 37 1/2. — 20-Francs Stücke 9 11. — 100 Reichsmark 56 35.